

Einleitungsworte zur Biblischen Studientagung Ezechiel neu entdecken...

Bildungshaus Schloss Puchberg 21. – 19. August 2010

Ich freue mich über diese Tagung, weil sie ein Grundanliegen des Konzils erfüllt wie wir es in der Liturgiekonstitution und in Dei Verbum finden. Aber damit folgt diese Tagung wohl auch Impulsen der Bischofssynode von 2008. Zunächst einige Gedanken aus und über diese Bischofssynode:

Die Bischöfe haben dem Papst 55 Propositionen vorgelegt. Dieser hat übrigens einmal selbst daran teilgenommen und über sein Buch „Jesus von Nazareth“ und damit sein Bibelverständnis gesprochen. Bis heute fehlt aber noch das postsynodale Schreiben.

Einblicke in die Synode gibt das Heft „Bibel und Kirche“ Nr. 4/2009. Mich hat besonders interessiert, was *P. Ralf Huning SVD* (Pfarrer in Hamburg und Koordinator der bibelpastoralen Arbeit der Steyler Missionare in Deutschland) über die „Früchte der Synode“ schreibt. Zwei erwähne ich:

1. Ein Lernprozess der Bischöfe

Während es in vielen Diözesen wachsende biblische Pastoralprogramme gibt, wurden in anderen die Impulse von Dei Verbum bis heute nicht aufgegriffen, wie sich zeigte. Es ist gut, wenn Bischöfe lernen. Sie haben am II. Vatikanum von ihren Beratern neue Theologie gelernt, wohl einmalig in der Kirche. Jetzt tun es einige auch in Bischofssynoden.

2. Lernen des Bibelverständnisses von „einfachen Gläubigen“

Darüber haben vor allem Bischöfe aus Lateinamerika berichtet, wo die Bibel zu einem neuen Lebensbuch in den Basisgemeinden geworden ist. Einer sagte: „Ich bezeuge, dass das Gotteswort unter den Geringen und Demütigen fruchtbar ist.“

Jetzt möchte ich Propositio 29 herausgreifen, weil sie ein ganz wichtiges pastorales Anliegen nennt:

Schwierigkeiten bei der Lektüre des AT:

Zuweilen tauchen beim Lesen des AT Schwierigkeiten auf, weil diese Texte Elemente der Gewalttätigkeit, Ungerechtigkeit, Unmoral und mangelnder Beispielhaftigkeit seitens wichtiger biblischer Gestalten enthalten. Daher ist eine angemessene Vorbereitung der Gläubigen auf das Lesen dieser Seiten erforderlich. Es wird empfohlen aber das Lesen des AT nicht zu vernachlässigen, das ja trotz mancher Schwierigkeiten für das vollständige Verstehen der Heilsgeschichte wesentlich ist. (vgl. Dei Verbum)

Mir scheint dieser Hinweis heute besonders wichtig, weil Gläubige tatsächlich große Probleme beim Hören mancher Stellen des AT haben, etwa in der Osternacht, wenn Gott die Ägypter tötet und Mirjam noch auf die Pauke schlägt. Der persönliche Glaube hängt davon ab, in welchem Bild mir Gott begegnet. Die Glaubenskrise vieler Menschen kommt von entstellten Gottesbildern, die ihnen übermittelt wurden.

Andererseits operiert auch der neu erwachte polemische Atheismus heute gerade mit einer **primitiven, fundamentalistischen Bibelauslegung** und **völlig entstellten Gottesbildern**

Martin Walser, der bekannte deutsche Schriftsteller, etwa kritisiert einen Humanismus, der sich von seiner biblischen Herkunft nicht werde emanzipieren können. Das Liebesgebot, das den biblischen Monotheismus fundiert, basiere auf der Sündenmoral, die einzig und allein Disziplinierung der Natur sei. Der Gott dieses Gebotes sei ein Herrscher, seine Liebe sei Liebe im Konditional, da sie nur gegeben werde, wenn der Mensch sich ihm ganz unterworfen habe. Alle Herrschaftsverhältnisse auf dieser Erde sind für *Walser* lediglich Kopien des biblischen Verhältnisses zwischen Gott und dem Menschen. Seit der Erfindung dieses Got-

tes gehörten wir nicht länger der Erde an, sondern nur diesem einen Gott. Alternativ beschwört er deshalb einen Neopaganismus.

In Österreich warnte die Biochemikerin *Renee Schröder*, Wissenschaftlerin des Jahres 2002, vor „zu viel Kirche in der Bioethik-Kommission“. Und da in den monotheistischen Religionen „Gott als Mann gesehen wird“ sei das Frauenbild ein „schweigendes und leidendes. Das wird sich erst ändern, wenn man diesen Gott mit Bart abschafft.“ Kürzlich meinte sie, sie würde Kinder das AT nicht lesen lassen, weil die Sintflut ein furchtbares Genozid war. Wer hat sie je Bibel lesen gelehrt?

Fast ein Kultbuch für den neuen kämpferischen Atheismus wurde „Der Gotteswahn“ von *Richard Dawkins*. Darin sagt er u.a.: „Der Gott des AT ist die unangenehmste Gestalt in der gesamten Literatur. Er ist eifersüchtig, rachsüchtig, ein blutrünstiger ethnischer Säuberer, ein frauenfeindlicher, homophober, rassistischer, Kinder und Völker mordender, ekliger, größenwahnsinniger, launisch-boshafter Tyrann.“ *Dawkins* versteigt sich sogar zur Behauptung: Wäre die Welt ohne Religion „gäbe es keine Selbstmordbomber, keinen 11. September, keine Kreuzzüge und Hexenverfolgungen, keinen Israel-Palästinenser-Konflikt, keine Massaker in Bosnien, keine Verfolgung von Juden als ‚Christusmörder‘, keine Nordirlandunruhen“.

Erschreckend ist, von welchem Gottesbild die atheistischen „Missionare“ ausgehen. Sie bewegen sich auf demselben Niveau wie ihre größten Feinde, die religiösen Fundamentalisten. Welche Art von religiöser Unterweisung haben sie alle gehabt? Was hat christliche Verkündigung hier falsch gemacht, oder sträflich versäumt?

In den letzten Jahren hat mich das **Problem der Gottesbilder** so sehr bewegt, dass ich beschloss ein Buch darüber zu schreiben. Das druckfertige Manuskript habe ich am Montag gerade abgegeben.- Es heißt „... und suchten sein Angesicht“ mit dem Untertitel: „Gottesbilder – Kirchenbilder“.

Ich versuche, den verschiedenen Gottesbildern im Alten und Neuen Testament nachzugehen und sie zu erklären, in drei Kapiteln:

1. Verstörende Gottesbilder im AT.
2. Berührende Gottesbilder im AT.
3. Der Gott und Vater Jesu Christi.

Aber gleichzeitig will ich zeigen, wie Gottesbilder und Kirchenbilder zusammenhängen; wie sie durch Verkündigung, Feier der Sakramente, durch ihr ganzes Leben geprägt, aber z.T. auch entstellt werden – soll sie doch in allem, was sie ist und tut, Gott „abbilden“, seine Ikone sein. Und die Kirche verliert zunehmend ihre Glaubwürdigkeit, wenn sie einen guten und barmherzigen Gott verkündigt, aber nicht selbst Abbild von ihm ist.

Die Tagung will Ezechiel neu entdecken. In meinem Buch ist er Zeuge, dass Gott letztlich sein Volk nicht straft, sondern ihm ein neues Herz gibt und seinen Geist. Ein Workshop wird zu dieser Stelle einen bibliodramatischen Zugang geben. Und die letzte Betrachtung in meinem Buch heißt: „Ein Gott, der sich gerade den Kleinen offenbart“. Etwas, wofür Jesus ja den Vater preist. Wer sind nun die Kleinen heute, die nepioi? War diese Erkenntnis nicht sogar eine Frucht der Bischofssynode?

Ich wünsche der Tagung sehr viel inneren Erfolg. Vielleicht zeigen aber gerade die nepioi, in welcher Haltung man an die Schrift herangehen soll, damit wir Gott keine Hindernisse setzen und er sich ganz offenbaren kann.

DDr. Helmut Krätzl, em Weihbischof